

geht es ihm nicht mehr nur ums Übersetzen, sondern um Verdeutschern. Zwischen dem Psalter von 1528 und dem von 1531 vollzieht sich eine tiefeinschneidende Wandlung; an mindestens 1200 Stellen unterscheidet sich der eine vom andern textlich und inhaltlich. Ein „Konfistorium“ zu gemeinsamer Arbeit wird gebildet. Die Schrift „Summarien und Ursachen des Dolmetschens“ ist die ausgereifte Form des Protokolls der etwa 16 Sitzungen. Im Vergleich der Schrift mit dem Protokoll erschließt Vf. die Form des geistigen Schaffens Luthers. „Da siehet man, wie viel Mühe und Arbeit sie es gekostet hat, den Psalter in deutsche Sprache zu bringen.“ Noch heute nach 400 Jahren fühlt sich deutsche Frömmigkeit in Luthers Psalter zu Hause als in der Heimat ihrer Seele.

Gustav Hebermeyer. Stand und Aufgaben der sprachgeschichtlichen Lutherforschung. Luther-Jahrbuch 1931. S. 69—82.

Der Leiter der Herausgabe der Weimarer Ausgabe, von dem wir ein Lutherwörterbuch erwarten dürfen, gibt zunächst eine Übersicht über die sprachgeschichtliche Lutherforschung der letzten Jahrzehnte mit ihren erfreulichen Ergebnissen und Einsichten. Er stellt dann fest, daß wir von der wirklichen Sprachwelt, in der Luther lebt und aus der er schöpfte, noch immer wenig genug wissen. Luthers Sprachwelt umgreift die denkbar weitesten Bezirke von grundverschiedener Prägung: lebendige Volksmundart und Umgangssprache, Literatur- und Kanzleisprache, Sprache der Predigt und Mystik, antike und humanistische Wohlredenheit. Wie erstaunlich die Leistung, die alle diese auseinanderstrebenden Elemente zu einer poetischen und prosaischen Spracheinheit einzuschmelzen verstand! Was verdankt er diesen Sprachquellen? Luther bejaht die lebendige Volkssprache, lehnt die steife Kanzleisprache ab, wenn sie auch mit Wortschatz und Wortbildung abfärbt. Wenig geklärt sind die Einflüsse der Mystiker. Trotz Befruchtung vom humanistischen Geist trägt seine Sprache unhumanistisches Gepräge. Was verdankt Luther der älteren deutschen Bibel und wodurch und weshalb wird er ihr Überwinder? Die Arbeit des Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg ist für die Beantwortung dieser Frage, insbesondere der nach einem durch Überlieferung festgewordenen Erbgut wichtig. Die Benutzung einer älteren Übersetzung erscheint dem Verfasser selbstverständlich. Der bisher trotz Freytag noch nicht erbrachte Nachweis würde Luthers Leistung nicht verkleinern. Die philologische Erforschung der vorlutherischen Bibel hat rüstig eingesetzt, ist aber über Einzelergebnisse noch nicht hinaus. Auch für die Frage der Einwirkung der Lutherbibel auf die Nachdrucke und die übrige deutsche Literatur bleibt der Forschung noch ein weites Feld. Wichtige Einzelfragen stehen noch aus, z. B.: Ist die Bibel von 1545 oder die von 1546 als Ausgabe letzter Hand anzusehen? Schließlich bleibt noch als letzte Frage die Prüfung, in welcher Gestalt die Lutherbibel der deutschen evangelischen Gemeinde erhalten und geboten werden soll. Ein allseits befriedigender Erfolg in allen diesen noch offenen Fragen wird vom Verfasser nur erwartet, wenn auch in der sprachgeschichtlichen Forschung Theologen und Germanisten Hand in Hand arbeiten. Im einzelnen ist der Aufsatz mit vielen Hinweisen auf die vorliegende Literatur der letzten Jahrzehnte versehen.